

Der erste Andechs im „fränkischen Rom“

Zum Gedenken an Bischof Otto II. von Bamberg (1177–1196)

Im vergangenen Jahr jährte sich der Tod des Bamberger Bischofs Otto II., den die Zeitgenossen noch zu seinen Lebzeiten „Largus“, den Freigebigen, nannten, zum 800. Male. Mit ihm wurde ein Mann zu Grabe getragen, der jahrzehntelang als Gefolgsmann Kaiser Friedrich Barbarossas seine Reichs- und Staufertreue unter Beweis gestellt hatte, aber

auch als Christ seiner Kirche treu ergeben war. Otto II. war der 12. Inhaber des Oberhirtenamtes in dem von Kaiser Heinrich II. gegründeten Bistum an Rednitz und Obermain. Er wurde der erste von drei Familienangehörigen aus dem Hause der Grafen von Andechs auf dem Bischofsstuhl im „fränkischen Rom“. Wenn er auch nicht die Bedeu-



Bischof Otto II. (rechts oben) und drei weitere Mitglieder seiner Familie huldigen der Himmelskönigin. Federzeichnung aus dem Traditionsbuch des Chorherrenstiftes Dießen.

tung und den Bekanntheitsgrad eines 1139 verstorbenen Ottos des Heiligen erreichte, der durch seine Pommernmission in die Geschichte einging, so zeigte er sich doch als markante Persönlichkeit seiner Ära, die an vielen Orten eine nachhaltige Wirkung hinterließ. Sein Leben und Wirken liefern auch nicht zuletzt ein Beispiel für gute und lebhaft Beziehungen zwischen Altbayern und Franken im hohen Mittelalter.

Etwa um 1122, fast gleichaltrig mit Barbarossa, als jüngerer Sohn eines bayerischen Grafen von Andechs geboren, der sich auch Graf von Plassenberg nannte, war Otto frühzeitig für das geistliche Amt bestimmt worden. 1152 erstmals als Geistlicher genannt, war er 1164 Propst am Stift St. Stephan in Bamberg, kam aber erst rund ein Jahrzehnt später nach Zwischenstationen in Aachen und Brixen nach Franken zurück: 1174 erscheint er als Bamberger Dompropst, 1177 wurde er zum Bischof gewählt. Im gleichen Jahr nahm er an dem großen Friedensfest teil, das die Aussöhnung zwischen Kaiser und Papst besiegelte. Von Papst Alexander III. empfing Otto II. 1179 in Rom die Bischofsweihe. Für seine Bischofsstadt hat Otto II. viel getan. Freilich mußte Bamberg gerade unter seinem Episkopat einen harten Schicksalsschlag hinnehmen: Im Sommer 1185 kam es zu einem verheerenden Dombrand. Der „Heinrichsdom“ war schon hundert Jahre früher ein Raub der Flammen geworden, nun fiel ihnen auch der von Otto I. erneuerte Bau zum Opfer. Otto II. betrieb unverzüglich die Wiederinstandsetzung und Vorbereitungen für einen Neubau. In einer Urkunde wird von einer großen Summe gesprochen, die dem Dombau dienen sollte. Bau und Fertigstellung des Domes in seiner heutigen Gestalt blieben aber Ottos Großneffen, Bischof Ekbert, vorbehalten.

Daß Bischof Otto I., der „Apostel der Pommern“, schon 50 Jahre nach seinem Tod heiliggesprochen wurde, ist hauptsächlich das Verdienst Ottos II., der diesem Vorgänger nach Kräften nacheiferte. In enger Zusammenarbeit mit Abt Wolfram von Michelsberg gelangte er nach langen Verhandlungen mit Rom 1189 endlich ans Ziel. Schon 1184 hat-

ten beide Männer in Verona bei Papst Lucius III. wegen der Kanonisation Ottos I. vorgesprochen. Otto II. hatte sich auch wiederholt brieflich an den Nachfolger Papst Urban III. bewandt. Aber erst unter Papst Clemens III. hatte eine Kanonisationsdelegation den gewünschten Erfolg. Auf dem ersten Hoftag, den der junge König Heinrich in Abwesenheit seines Vaters im August in Würzburg hielt – Barbarossa war bereits auf dem Weg ins Heilige Land – erfolgte die formelle Heiligsprechung. Die feierliche Reliquienerhebung fand am 30. September in Bamberg statt. Bei diesem großen Kirchenfest, zu dem Tausende in die Domstadt kamen, fungierte Otto II. souverän als Oberhirte und Veranstalter. Drei Tage lang wurde gefeiert, und man sprach begeistert vom Fest der Versöhnung. Lobgesänge erfüllten die ganze Stadt. – Drei Jahre später verewigte sich Bischof Otto II. als Förderer der Kirchenmusik: Er stiftete das Kantorat für den Dom und verlieh dem ersten Inhaber die Würde eines Archidiakons.

Vielfältig und nachhaltig waren auch Ottos Aktivitäten im Bereich seiner Diözese. Ein gutes Beispiel dafür lieferte das 1132 noch von Bischof Otto I. gegründete Zisterzienserkloster Langheim bei Lichtenfels, das zum „Hauskloster“ der Andechser in Franken wurde. Otto schenkte Langheim Mühlen und Land der Umgebung, dazu auch die Ortschaft Hochstadt. Er sicherte dem Kloster auch Schenkungen im Frankenwald, so daß von dort aus die Rodung und Kolonisation vorangetrieben werden konnte. 1187 übertrug er seinem Lieblingskloster das im noch ungerodeten Waldland liegende Teuschnitz. 1189 erhielt Kloster Langheim unter Abt Rapoto von Bischof Otto II. Marienweiher, das zur Pfarrei erhoben wurde. Langheim blieb für die Priester der Kirche in Marienweiher zuständig, konnte aber auch über die dortigen Einkünfte verfügen. Als erster Pfarrer wird Burchard von Schorgast genannt. Die Inkorporation vollzog der Bamberger Dompropst.

Am 9. November 1194 beurkundete Bischof Otto II. in Baierrute (Bayreuth) die Schenkung eines Areals für 80 Bauernhöfe im „Nordwald“ (Frankenwald) an das Kloster Prüfening bei Regensburg. Die beurkundete

Bayreuth.

Die erste urkundliche Erwähnung Bayreuths als Baierrute in der Urkunde vom 9. November 1194



Otto secundus diuino munere Babinbergensis ecclesie episcopus
(Otto II., in göttlichem Auftrag Bischof der Bamberger Kirche)

Schenkung wurde zwar nicht vollzogen, aber mit der Ersterwähnung Bayreuths lieferte Otto II. für die Stadt am Roten Main gewissermaßen die „Eintrittskarte in die Geschichte“. Zwar wird heute nicht mehr, wie 1837 Paul Oesterreicher vermutete, in Otto II. der „Erbauer“ und Gründer Bayreuths gesehen, aber Ottos Wirken ist auch im Bayreuther Umland nachgewiesen. Im östlichen Oberfranken verbindet sich sein Name nämlich noch eng mit der Geschichte der Orte Nemmersdorf und Bischofsgrün. Die Herrschaft Nemmersdorf hatte schon ein Vorgänger mit allem Zubehör für das Hochstift Bamberg erworben. Bischof Eberhard, Ottos unmittelbarer Vorgänger, setzte 1176 seinen verdienten Dompropst Otto von Andechs zum Verwalter der Nemmersdorfer Liegenschaften ein. Einer anderen Urkunde ist zu entnehmen, daß Otto noch als Dompropst aus eigenen Mitteln weitere Güter und Ländereien um Nemmersdorf dazu erwarb.

Durch ein nicht mehr aus seiner Amtszeit stammendes, aber mit der Datierung im Jahr 1242 zur Ersterwähnungsurkunde für Bischofsgrün gewordenes Schriftstück ist Otto II. auch mit der Geschichte des Fichtelgebirgsortes am Fuße des Ochsenkopfs eng

verbunden. Ist er vielleicht selbst der im Bestimmungswort gemeinte Kirchenfürst gewesen? Wir wissen es nicht. Aus dem von einem Bamberger Domdekan im 13. Jahrhundert ausgefertigten Dokument geht aber hervor, daß „der verehrungswürdige Bischof Otto“ (nach der Heiligsprechung Ottos I. kann damit nur Otto II. gemeint sein) nach zuverlässiger Überlieferung „von den Gütern zu Bischofesgrune“ einen größeren Teil der Einkünfte angewiesen hatte, die für die Konversen am Bamberger Dom bestimmt waren, damit diese alljährlich für ihn und seine Verwandten eine Totenmesse hielten.

Der am weitesten im Westen seiner Diözese gelegene Ort, in dem wir Otto II. namentlich belegt finden, war Zeil am Main. In einem anonym an ihn gerichteten Brief beklagt sich ein Lehensmann, der ihm treu ergeben war, daß ihm ein nach dem Steigerwaldvorberg benannter Ritter Otto von Zabelstein seinen Wein wegnehmen wolle, wenn er zu Schiff auf dem Main an Ottos Burg vorbeifahre. Man vermutet, daß damit die bei Zeil gelegene Burg Schmachtenberg gemeint war, die sich schon im 11. Jahrhundert im Besitz der Bamberger Bischöfe befand. Kurz vor seinem Tod schenkte Otto II.

dem Kloster Michelfeld in der Oberpfalz sein „Haus in Cile (Zeil) mit Zubehör und dazu den Berg Johannesberg“. Dieser Weinberg lieferte jahrhundertlang für Michelfeld den Meß- und Tischwein.

Ein eigenes Kapitel stellt das Wirken des Bamberger Bischofs in heutigen Österreich, besonders in Steiermark und Kärnten dar. 1180 erwarb er für Bamberg den Wurzenpaß, der in den Karawanken das Gailtal und das Wurzenner Savetal verbindet und schon damals große Verkehrsbedeutung besaß. 1190 gründete Otto an der alten Römerstraße, die vom damals noch bayerischen Oberösterreich nach Steiermark führte, das Spital am Pyhrn. Die zur „Gastung für Pilger“ eingerichtete große Bauanlage wurde bestimmend für den gesamten Paßverkehr und blieb lange Zeit dem Bistum Bamberg zur Nutznießung eingegliedert, somit eine wertvolle Einnahmequelle.

Auch seiner Heimat am Ammersee hielt Otto als Bischof von Bamberg zeitlebens die Treue. In Dießen vollzog er 1182 die feierliche Weihe des Neubaus der Stephanskirche. Otto überließ dem Dießener Chorherrenstift auch einen Teil seines elterlichen Erbes. Im Traditionsbuch des Dießener Stifts hat schon am Anfang des 13. Jahrhunderts ein anonym Zeichner vier um das Stift als Donatoren verdiente Mitglieder der gräflichen Familie von Andechs auf einem Bild verewigt, darunter auch Otto II. von Bamberg (vgl. S. 116).

Fast alljährlich weilte Bischof Otto eine Zeitlang am Hofe des Kaisers und auf großen Reichsversammlungen: 1179 in Thüringen und in Augsburg, 1180 in der Kaiserpfalz Gelnhausen in Hessen, 1181 in Nürnberg und Donauwörth. Im Sommer 1181 nahm er an der „Reichsheerfahrt“ gegen den abgesetzten Herzog Heinrich den Löwen teil, ebenso an dessen Unterwerfung in Erfurt. In den nächsten beiden Jahren finden wir ihn beim Kaiser in Nürnberg, 1184 weilte er in der Kaiserpfalz Hagenau im Nordelsaß. Pfingsten ist er Teilnehmer des großen Hoffestes in Mainz, das Barbarossa auf dem Gipfel seiner Macht zeigt. 1184 begleitete Otto seinen Herrscher auf dem Italienzug. 1187 war er zunächst auf



Ottos Grabplatte im Bamberger Dom. Die Umrisse der Gestalt sind in den Stein geritzt, die ziselierten Metallplatten für Kopf, Hände und Füße sind verloren. (Aus: Karl Bosl, Andechs – der Heilige Berg S. 39, München (Prestel) 1993)

dem kaiserlichen Hoftag in Regensburg. Von dort wurde er mit weiteren Gesandten nach Rom geschickt, um im erneut drohenden Kirchenstreit Papst Urban III. nachgiebig zu stimmen. Zur Berichterstattung kommt er zum Kaiser nach Wallhausen bei Bingen, reist aber alsbald in neuer Mission nach Italien zum Papst. Da er Urban nicht mehr am Leben antrifft, bedarf es eines längeren Aufenthaltes in Rom, bis er mit der Friedensbotschaft des Nachfolgers Gregor VIII. zurückreisen kann.

Als 1189 Kaiser Friedrich Barbarossa zum Kreuzzug ins Heilige Land aufbricht, begleitet Bischof Otto seinen Oberherrn von Regensburg aus bis nach Preßburg. Von dort kehrte er mit kaiserlicher Billigung in sein Bistum zurück. Nach dem Tod des Kaisers stand er dessen Sohn Heinrich zur Seite. Er begleitete ihn zur Kaiserkrönung nach Rom und blieb ihm ein unentbehrlicher Berater. Als es ein paar Tage nach der Krönung in der Nähe Roms zu politischen Entscheidungen kam, war er mit Sitz und Stimme beteiligt. Im Jahre 1192 erschien er wieder auf den großen Reichsversammlungen. Im Januar wirkte er in Worms auf einem Reichstag als Schiedsrichter in einer strittigen Bischofswahl mit, 1193 erscheint er auf dem kaiserlichen Hoftag in Würzburg. Auch im Januar 1194 ist er erneut in der benachbarten Bischofsresidenz. Im März 1194 trat er in Nürnberg als Zeuge einer kaiserlichen Beurkundung auf, im Mai reiste er im Gefolge des Kaisers nach Chur, der Hauptstadt Graubündens. Während der Kaiser nach Italien weiterzog, kehrte er von dort in sein Bistum zurück.

1195 ist der Weit- und Vielgereiste in den historischen Quellen seiner Ära nur noch ein

einziges Mal außerhalb seines Bistums anzutreffen: Wir finden ihn im Dezember unter den Teilnehmern des Reichstages in Worms. Waren es Alter und Krankheit, was ihn von neuen Reisen abhielt, oder war es die Absicht, nach den unruhigen Jahren verstärkt für die internen Sorgen seiner Diözese wirken zu können? – Im April nahm er in Würzburg ein letztes Mal an einem Reichstag teil, wo er auch noch einmal eine Begegnung mit Kaiser Heinrich VI. hatte. Mit der Mehrzahl der deutschen Fürsten stimmte er dem Erbreichsplan des Kaisers zu, der eine Änderung der Reichsverfassung vorsah und eine enge Verbindung mit dem normannischen Reich in Unteritalien sichern sollte. Auch Ottos Neffe, Herzog Berthold von Andechs-Meranien, unterzeichnete das bedeutsame Dokument.

War Bischof Otto bei diesem Anlaß noch bei vollen Kräften, so muß sein Tod am 2. Mai 1196 ohne längeres Leiden und ziemlich unerwartet eingetreten sein. Otto wurde im Bamberger Dom vor dem Altar der Apostel Philippus und Jakobus im Georgenchor beigesetzt. Erst nach Fertigstellung des neuen Domes unter Bischof Ekbert wurde im 13. Jahrhundert die Sandsteintumba geschaffen, die heute noch an ihn erinnert. 1934 wurde sie in die Ostkrypta versetzt. Die Sandsteinplatte ist eine der ältesten Bildnisgrabsteine eines Bamberger Bischofs. Ottos Gestalt ist in Ritztechnik festgehalten. Für Kopf, Hände und Füße wurden ziselierte Metallplatten verwendet. Leider sind diese Platten, die sicher individuelle Züge erkennen ließen, schon lange verloren. Nur die Umschrift in lateinischen Hexametern verrät noch, daß hier Bischof Otto II. ruht.

Bildnachweis:

Federzeichnung im Dießener Traditionsbuch; Bayerische Staatsbibliothek München – Ersterwähnung Bayreuths: KU Prüfening 35, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München – Ottos Grabplatte: Karl Bosl, Andechs – der Heilige Berg, München (Prestel) 1993.

Literaturhinweis:

Karl Müssel, Bischof Otto II. von Bamberg. In: Archiv für Geschichte von Oberfranken, Bd. 76, Bayreuth 1996, S. 7–42. Dort auch ausführliche Angaben zu Quellen und Literatur!

Carl Albert Dauthendey – Erster deutscher Lichtbildner – 1819–1896



in den heimatischen Zimmern leicht und fröhlich machte.“–

Die Ahnen der Dauthendeys stammen aus Friedrichsroda am Nordhang des Thüringer Waldes. In der langen Ahnenreihe Carl Albert Dauthendeys sind vor allem Gelehrte, Juristen, Offiziere und Pastoren genannt. Er selbst, am 01.11.1819 in Ermsleben geboren, brach mit der Familientradition und wurde Mechaniker, Optiker, Photograph. Im Leipziger Lindenaue „Tauberschen Institut“ hatte der erst 21jährige seine erste Begegnung mit einer aus Frankreich stammenden „Camera obscura“. Wie einen Besessenen verfolgte ihn von da an der Gedanke, mit diesem optischen Gerät wirklichkeitsgetreue Bilder zu produzieren. Bis zur völligen physischen Erschöpfung tauchte der Jungforscher ein in die Arbeit um ein im wahrsten Sinne des Wortes sichtbares Ergebnis. Schon nach wenigen Monaten verzweifelten Forschens, es war im Juni 1841, gelangen ihm erstaunlich gute Lichtbilder auf Metallplatte. Es dürften die ersten Daguerreotypen auf deutschem Boden gewesen sein.

Im Mai 1842 stellte Carl Dauthendey auf der Leipziger Ostermesse seine viel bestaunten ersten Bilder aus. Die faszinierende technische Neuheit verbreitete sich schnell und zahlreiche Honoratioren von Chemnitz, Halle und Magdeburg ließen sich von ihm abbilden. Am Hof von Dessau unterzogen sich der Herzog, seine Kinder und das Gefolge der Aufnahme-prozedur. Der junge „Lichtkünstler“ wurde mit barer Münze und Geschenken fürstlich belohnt. Doch weder der frühe Ruhm noch das reichlich verdiente Geld hielten das unternehmungsfreudige Talent in Dessaus kleinstädtischer Enge fest. Ihn lockte das Abenteuer. Von der Herzogin, der Schwester der russischen Zarin, erhielt Dauthendey ein Empfehlungsschreiben für den Hof von St. Petersburg. Im Oktober 1843

Mit einer Feierstunde gedachten Stadtarchiv und Dauthendey-Gesellschaft des Würzburger Lichtbildners Carl Albert Dauthendey. Äußerer Anlaß war die 100. Wiederkehr seines Todestages. Max Dauthendey, sein Dichtersohn, hat ihm mit dem Buch „Der Geist meines Vaters“ ein literarisches Denkmal gesetzt und kennzeichnet ihn darin u. a. so:

„Wenn mein Vater nicht von Maschinen, von Barometern, Blitzableitern und ähnlichen Dingen sprach, horchte ich ihm in meinen Knabenjahren immer eifrig und gern zu. Später versuchte ich auch bei chemikalischen, physikalischen und technischen Auseinandersetzungen seiner Begeisterung zu folgen. Und wenn ich in späteren Jahren als Erwachsener zu Besuch in die väterliche Wohnung kam, und ich ihn immer noch mitten in begeistertem Mitempfinden, bei allen neuen Errungenschaften des Menschengestes auflebend und uns mitreißend, wiederfand, dann fühlte ich, als ginge von diesem Mann eine klare, die ganze Atmosphäre belichtende Geisteskraft aus, die das Atmen